

Paret, Oscar: Das Steinzeitdorf Ehrenstein bei Ulm (Donau). Stuttgart. (E. Schweizerbartsche Verlagsbuchhandlung.) 1955. 80 S. mit 24 Abb. im Text und auf 5 Beilagen sowie 27 Taf. 16,— DM.

Ganze Dörfer aus der Jungsteinzeit sind verhältnismäßig selten angetroffen und noch weniger gänzlich erforscht worden. Auch bei dem Steinzeitdorf Ehrenstein, das 1952 auf der Sohle des Blautales, 5 km westlich von Ulm, angeschnitten wurde, konnte nur etwa $\frac{1}{10}$ der gesamten Anlage ausgegraben werden. Trotzdem gelangen wichtige Feststellungen. Die Häuser waren von Nord nach Süd ausgerichtet, besaßen einen aus nebeneinander gelegten Stämmen gebauten Fußboden, der noch dick mit Letten belegt war, und zeigten in einem Falle einen Grundriß von $6 \times 9,5$ m. Die Wände wurden aus eingerammten Baumstämmen, zu $\frac{2}{3}$ aus Erle, aber auch aus Eiche, Ahorn und Weide, errichtet, deren Zwischenräume entweder mit senkrechtem Spalholz oder mit Flechtwerk gedichtet und mit Lehm verschmiert waren. Ihre Bewohner waren Ackerbauer, wie die Reste der Getreidesorten aufweisen. Saatgerste und vier Weizenarten bilden eine interessante Parallele zu den Befunden aus dem Hundedorf am Nordufer des Dümmer. An Keramik wurde solche des Michelsbergers als gleichzeitig mit solcher des Schussenrieder Formenkreises festgestellt.

Raddatz, Klaus: Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck. Offa-Bücher, Band 13. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1957. 160 Seiten mit 20 Abb.-Tafeln und 15 Karten. 32,— DM.

Eine Neubearbeitung des so bedeutenden Thorsberger Moorfundes, der schon 1863 durch seinen Ausgräber C. Engelhardt eine für die damalige Zeit mustergültige Veröffentlichung erfuhr, war dringend erforderlich, seitdem sich die Ansichten über sein Wesen grundsätzlich geändert hatten. Noch bis in die neueste Zeit glaubte man an Engelhardts Auffassung festhalten zu dürfen, daß alle Stücke gleichzeitig als Siegesopfer nach einer Schlacht, und zwar in der Zeit um 350 nach Chr. niedergelegt seien, obwohl E. Blume schon 1912 auf Grund der Fibeln die Uneinheitlichkeit des Fundes nachgewiesen hatte. Aus der Fülle des Fundstoffes unterzog R. zunächst die Gürtelteile und den Körperschmuck (Fibeln, Arm- und Beinschmuck sowie Anhänger) einer eingehenden Untersuchung, während die Waffen einer späteren Bearbeitung vorbehalten bleiben sollen. Die Wandlung einzelner Motive, wie z. B. des mandelförmigen römischen Beschlages zum germanischen Vogelkopf läßt die Umformung römischer Vorbilder zu Arbeiten in nordischer Auffassung deutlich erkennen, und die Fundkarten zeigen für die meisten Typen einwandfrei die Bodenständigkeit bzw. die Beziehungen zu anderen germanischen Formenkreisen. Die Hauptmasse der Funde gehört der römischen Kaiserzeit an und ist in die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts nach Chr. zu verlegen. Da aber

auch Funde sowohl aus den letzten Jahrhunderten vor Chr., wie auch solche aus der Wende des 4. nachchristlichen Jahrhunderts vorkommen, muß das Thorsberger Moor durch Jahrhunderte hindurch ein Opferplatz der Angeln gewesen sein.

Rust, Alfred: Die Funde vom Pinnberg. Band 14 der Offa-Bücher. Neumünster (Karl Wachholtz Verlag) 1958. 84 Seiten mit 52 Abb.-Taf. Brosch. 33,— DM.

Nur wenige Kilometer nordöstlich seiner so reichen altsteinzeitlichen Fundstellen Meiendorf und Stellmoor und nur 1 km südlich von Ahrensburg gelang es Rust, in den Jahren 1937 und 1938 reiche, diesmal mittelsteinzeitliche Funde am sog. Pinnberg zu ergraben. Dieser Sandhügel lag am Ende der Altsteinzeit als Insel im See eines Tunneltales und erst mit Beginn des Präboreals, durch Verlanden der Gewässer, wurde er der Jägerbevölkerung zugänglich. Das Ren war abgezogen, an seine Stelle der Rothirsch getreten. Vor etwa 9500 Jahren siedelten hier die ersten Mesolithiker, und der Verf. sieht in den zwei Kulturschichten der unteren Pinnbergstufe in sehr primitiven Flintbeilen die ältesten Vertreter des nordischen Steinbeiles. Im ganzen stellte er 8 mesolithische Kulturschichten fest. In den Kulturschichten I—IV ließen sich 6 Grundrißschatten von Hütten erkennen, also von schon bedeutend festeren Behausungen als es die Zelte aus der Altsteinzeit waren. Die Hütten besaßen Wandgräben und hatten zunächst nur eine kleine Wohnraumfläche ($1,5 \times 2,5$ m), wurden später aber größer ($2,4 \times 3$ m). Von besonderer Wichtigkeit war die Erschließung von 3 Gräbern. Sie waren nur 20 cm in den Boden eingetieft und mit einem 20 cm hohen Hügel bedeckt. Bei dem feuchten Gelände waren keine Knochen oder Beigaben aus organischem Stoff erhalten, wohl aber Flintbeile. Der Körper selbst konnte nur durch „Leichenschatten“ und Phosphatanreicherung erkannt werden. Einmal lag der Tote in nordsüdlicher, das andere Mal in ostwestlicher und beim 3. Grabe in ostsüdöstlicher zu nordnordwestlicher Richtung. In diesen Bestattungen haben wir die bisher ältesten des nordischen Kreises vor uns.

Sanders, Nancy K.: Bronze Age Cultures in France. Cambridge (University Press) 1957. XVII und 412 Seiten mit 97 Abbildungen im Text, 13 Karten und 12 Tafeln. 110 Sh.

Jeder Versuch, sich einen Einblick in die Kulturverhältnisse Frankreichs während der Bronzezeit zu verschaffen, mußte bisher auf größte Schwierigkeiten stoßen. Die Literatur ist weit zerstreut, größtenteils wenig ausgiebig und meistens — abgesehen von den alten Werken — nur gering bebildert. Mit außerordentlicher Sachkenntnis unternimmt es die Verfasserin, den Forschungsstand zu schildern, eine relative Chronologie der sich abhebenden Gruppen aufzustellen und deren auswärtige Beziehungen sowie mögliche Herkunft zu beleuchten. Wie